

Konzept der Integrationsoffensive Baden-Württemberg

Inhalt

1. Unterstützer*innen der Integrationsoffensive	3
1.1. Kooperationspartner/innen	3
1.2. Förderpartner.....	3
1.3. Der Projektbeirat.....	4
1.4. Partner/innen bei der Qualifizierung.....	4
1.5. Projektfachstelle	4
2. Integrationsbegriff	5
3. Ziele der Integrationsoffensive	6
3.1. Interkulturelle Öffnung	6
3.2. Neue Zielgruppen	6
3.3. Normkritische Auseinandersetzung	7
3.4. Begegnungsmöglichkeiten	7
3.5. Empowerment.....	8
3.6. Öffentlichkeitsarbeit	8
3.7. Aufbau und Pflege von Kooperationen und Netzwerken.....	9
4. Die vier Bausteine der Integrationsoffensive	9
4.1. Projekte und Aktionen	9
4.2. Kooperation und Vernetzung	10
4.3. Praxisberatung und Qualifizierung.....	11
4.3.1. Praxisberatung	11
4.3.2. Qualifizierung	12
4.3.3. Evaluation.....	12
4.4. Öffentlichkeitsarbeit	13

Die Integrationsoffensive Baden-Württemberg ist das Förderprogramm für Projekte der offenen, verbandlichen und kulturellen Kinder- und Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit zur Förderung von gesellschaftlicher Teilhabe von Kindern und Jugendlichen in Baden-Württemberg. Gestärkt werden sollen dabei vor allen Dingen Kinder und Jugendliche, die selbst eine Migrationserfahrung gemacht haben oder deren Familien ursprünglich nach Deutschland migriert sind.

Dieses Konzept soll einen Überblick darüber liefern, was die Integrationsoffensive ist, wer sie unterstützt, wofür sie steht und was sie fördert.

Bei Fragen und Anregungen melden Sie sich bitte bei der Projektfachstelle unter:

integrationsoffensive@agif.de

Tel: 0711 - 89 69 15 -35

Arbeitsgemeinschaft Jugendfreizeitstätten

Siemensstraße 11

70469 Stuttgart

Ausgangslage

Deutschland ist ein Einwanderungsland. Doch obwohl der Umgang mit Vielfalt zur Normalität gehören sollte, gibt es nach wie vor viele strukturelle Ungleichheiten, die die Teilhabe von Kindern- und Jugendlichen mit Einwanderungsgeschichte verhindern.

Hier setzt die Integrationsoffensive an: für sie bedeutet Integration chancengleiche Teilhabe an den zentralen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens. Durch Integration wird Benachteiligung ausgeglichen, die von Kindern- und Jugendlichen aus Zuwanderungsfamilien häufig erlebt wird.

Eine umfassende soziale und kulturelle Teilhabe erfordert Mitspracherecht und Beteiligungsmöglichkeiten. Voraussetzung dafür ist die interkulturelle Öffnung und die Vernetzung unterschiedlicher Institutionen. Außerdem bedarf es der verstärkten Wahrnehmung und Anerkennung von Fähigkeiten und eines reflektierten Umgangs mit kultureller Vielfalt. Um diese Teilhabe zu fördern, wurde im Jahr 2006 die Integrationsoffensive Baden-Württemberg ins Leben gerufen. Sie soll es Vereinen und Organisationen niederschwellig ermöglichen, interkulturelle Arbeit umzusetzen während sie professionell auf ihrem Weg begleitet werden.

1. Unterstützer*innen der Integrationsoffensive

Die Integrationsoffensive wird von vielen Organisationen gestützt und getragen. Ohne sie wäre ihre Arbeit nicht möglich. Deshalb sollen zu Beginn unsere Kooperations-, Förder-, und Qualifizierungspartner*innen vorgestellt werden.

1.1. Kooperationspartner/innen

Die Integrationsoffensive ist ein breites Bündnis aus den Landesorganisationen der Kinder- und Jugendarbeit in Baden-Württemberg. Sie wird getragen durch den Landesjugendring (LJR), die Landesarbeitsgemeinschaft Offene Jugendbildung BW (LAGO), den Landessportverband Baden-Württemberg (LSV) mit seiner Sportjugend sowie der Arbeitsgemeinschaft der Landjugendverbände (AGL). Die Arbeitsgemeinschaft Jugendfreizeitstätten Baden-Württemberg (AGJF) führt das Projekt als Trägerin durch. Durch diesen Zusammenschluss werden eine breite Vernetzung und eine Bündelung der Aktivitäten erreicht.

1.2. Förderpartner

Mit den Mitteln des Ministeriums für Soziales und Integration Baden-Württemberg fördert die Integrationsoffensive Projekte der offenen, verbandlichen und kulturellen Kinder- und Jugendarbeit, der Jugendsozialarbeit und der Mobilen Jugendarbeit zur Ermöglichung von

Teilhabe von zugewanderten und nicht-zugewanderten Kindern und Jugendlichen in Baden-Württemberg.

Mit jährlich in der Regel 200.000 € werden Träger vor Ort bei der Planung und Umsetzung ihrer Integrationsprojekte fachlich beraten und finanziell unterstützt. Ziel ist es, laufend neue Handlungsimpulse für die Praxis zu setzen. Darin enthalten ist die Schaffung einer Projektfachstelle mit 60% Stellenumfang.

1.3. Der Projektbeirat

Ein wichtiges Instrument zur Unterstützung der Integrationsoffensive ist der Projektbeirat. Er entscheidet über die Auswahl der Projekte, bündelt Informationen aus den unterschiedlichen Institutionen und begleitet das Projekt fachlich und in der Öffentlichkeit.

Im Projektbeirat sind Vertreter*innen

- Des Ministeriums für Soziales und Integration Baden-Württemberg
- Des Kommunalverbands für Jugend und Soziales Baden-Württemberg (KVJS)
- Des Landesjugendrings Baden-Württemberg (LJR)
- Des Landessportverbands (LSV) mit seiner Baden-Württembergischen Sportjugend (BWSJ)
- Der Landesarbeitsgemeinschaft Offene Jugendbildung (LAGO)
- Der Arbeitsgemeinschaft der Landjugendverbände (AGL)
- Der Arbeitsgemeinschaft Jugendfreizeitstätten (AGJF)

1.4. Partner/innen bei der Qualifizierung

Bei der Qualifizierung von ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiter*innen in den Projekten erhält die Integrationsoffensive Unterstützung durch die Akademie der Jugendarbeit Baden-Württemberg e.V., die Seminare bedarfsgerecht und dezentral anbietet.

Intensive Fort- und Weiterbildungen wie das „Pädagogische Handeln in der Einwanderungsgesellschaft“ und die „Trainer/innen- und Berater/innen - Ausbildung“ werden vom Paritätischen Jugendwerk Baden-Württemberg e.V. angeboten.

Des Weiteren besteht eine Zusammenarbeit mit dem „Netzwerk rassismuskritische Migrationspädagogik Baden-Württemberg e.V.“

1.5. Projektfachstelle

Die Gesamtkoordination der Integrationsoffensive übernimmt die Projektfachstelle, angesiedelt bei der AGJF. Sie hat einen personellen Umfang von 60%. Sie sichert auf formaler und inhaltlicher Ebene den ordnungsgemäßen Ablauf und ist damit Garant für die Qualität des Gesamtprojektes.

Ihre Aufgaben sind unter anderem das Informationsmanagement im Bereich Integration z.B. über Fördermöglichkeiten, sie ist informiert über aktuelle Konzepte im Bereich Migration, hilft

bei der Qualifizierung der Projektträger, organisiert Veranstaltungen wie das Austauschtreffen für die Projektverantwortlichen oder die Berater*innen, bereitet wissenschaftliche Ergebnisse auf, berät die Träger vor Ort und koordiniert Gremien und Foren auf Landesebene, insbesondere auch den Austausch zwischen den beteiligten Projektträger*innen.

2. Integrationsbegriff

Integration ist, wie auch schon der Name des Förderprogrammes verrät, zentrales Element der Integrationsoffensive. Leider gibt es, geprägt durch die öffentliche Debatte, viele Missverständnisse und falsche Erwartungen darüber, was Integration bedeutet. Deshalb soll hier unser Verständnis von Integration erklärt werden.

Für die Integrationsoffensive bedeutet Integration chancengleiche Teilhabe an den zentralen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens aller in Deutschland lebenden Menschen. Diese Teilhabe ist insbesondere bei Menschen mit Zuwanderungsgeschichte nicht die Regel und das Fehlen dieser Teilhabe wird von den Kindern und Jugendlichen auch direkt so erlebt. Ziel der Integrationsoffensive ist es, diese chancengleiche Teilhabe zu ermöglichen.

Diese Teilhabe wird gefördert durch einen offenen wechsel- und gegenseitigen Lernprozess zwischen der Bevölkerungsmehrheit und den verschiedenen Minderheiten, welcher auch abweichende Eigenbereiche und Verhaltensweisen von Minderheiten innerhalb der Gesellschaft anerkennt, die zunächst unbekannt oder ungewöhnlich erscheinen.¹

Integration heißt also nicht, dass sich eine Seite an die andere anpasst, sondern ist ein Prozess, in dem sich Migrant*innen und Mehrheitsgesellschaft verändern. Auch Mitglieder der Mehrheitsgesellschaft haben im Integrationsprozess die Aufgabe, sich in das Einwanderungsland Deutschland zu integrieren.

Ein Kritikpunkt des Integrationsbegriffes ist, dass Integration häufig als Anpassung an die Mehrheitsgesellschaft verstanden wird. Es wird also erwartet, dass sich Minderheiten an die Mehrheit anpassen. Durch ein solches Integrationsverständnis werden Minderheiten und Mehrheit auf verschiedenste Weise hierarchisiert (kulturell, politisch, sozial, ökonomisch). Minderheiten haben in diesem Integrationsverständnis folglich nicht die gleichen Mitbestimmungsrechte wie die Mehrheit und es kommen nicht legitimierte Machtverhältnisse zum Ausdruck. So besteht die Gefahr, dass beispielsweise *nicht* über Rassismus in der Mehrheitsgesellschaft gesprochen wird und wie dieser die Teilhabe von Zugewanderten verhindert, sondern die Defizite werden nur auf Seiten der Minderheiten gesehen (die sich

¹ Sofern sie mit dem Grundgesetz vereinbar sind

eben „nicht integrieren wollen“). Dass sich Personen aus der Mehrheitsgesellschaft mit dem Begriff „Integration“ angesprochen fühlen, ist eher selten der Fall.² Nicht zuletzt das will die Integrationsoffensive verändern.

Deshalb ist für die Integrationsoffensive wichtig Projekte zu fördern, die partizipative Ansätze vertreten – damit eben nicht eine Gruppe in eine andere Gruppe „hineinintegriert“ wird, sondern ein Zusammenwachsen verschiedener Menschen möglich wird, bei dem sich alle gleichberechtigt einbringen dürfen.

3. Ziele der Integrationsoffensive

Mit der Integrationsoffensive verfolgen wir bestimmte Ziele und möchten einige Prozesse in Vereinen, Jugendhäusern und Organisationen anstoßen. Diese sollen im Folgenden kurz erläutert werden:

3.1. Interkulturelle Öffnung

Die Integrationsoffensive möchte die interkulturelle Öffnung von Organisationen und Vereinen, die in der Kinder- und Jugendarbeit tätig sind, fördern. Interkulturelle Öffnung bedeutet beispielsweise, dass Einrichtungen ihre Angebotsstruktur verändern mit dem Ziel, gegebenenfalls spezifischen Bedürfnissen von zugewanderten Personen gerecht zu werden. Es gibt also ein Bestreben, neue Zielgruppen zu erschließen, Zugangsbarrieren wahrzunehmen und diese abzubauen sowie die eigenen Konzeptionen auf eine Kulturgebundenheit zu überprüfen.

Weiterhin sollen nicht nur Menschen mit Zuwanderungsgeschichte als *Zielgruppen* erreicht werden, mit denen anhand einer Konzeption oder Projektidee „etwas gemacht“ werden soll, sie sollen vielmehr selbst aktiv werden dürfen, sich einbringen können, Stellen besetzen und sichtbar sein. So werden Strukturen verändert und gleichberechtigte Teilhabe ermöglicht.

3.2. Neue Zielgruppen

Diese Zielsetzung hängt eng mit der interkulturellen Öffnung zusammen, bezieht sich aber auch darauf, *wie* neue Zielgruppen erreicht werden. Bei der Auswahl der Projekte wird viel Wert darauf gelegt, auch „Experimente“ und neue Ideen zuzulassen, die es braucht, um seine Zielgruppen zu erreichen. Projekte sollen kreativ sein und neue Wege gehen dürfen. Dies soll die Projekte darin unterstützen, flexibel zu bleiben und sich dem Bedarf ihrer Zielgruppen anpassen zu können.

² Vgl. Böcker, Anna (2015): Integration, In: Arndt, Susan/ Nadja Ofuatey-Alazard (Hg.), *Wie Rassismus aus Wörtern spricht. (K)Erben des Kolonialismus im Wissensarchiv deutsche Sprache. Ein kritisches Nachschlagewerk*, Münster: Unrast Verlag, S.347-364

3.3. Normkritische Auseinandersetzung

Auch dieser Punkt hat damit zu tun, *wie* und *ob* Menschen potenziell ausgeschlossen werden durch das Verhalten in der eigenen Organisation oder im eigenen Verein. Dies kann durchaus auch unbewusst geschehen.

Das liegt daran, dass Normen unsichtbare Regeln und unbewusste Übereinkommen sind, die das Zusammenleben in einer Gemeinschaft steuern. Es gibt sie in allen gesellschaftlichen Zusammenhängen. Normen geben einen Rahmen dafür, wie man sich benimmt und wie man sein sollte.

Einige Normen sind positiv und erleichtern das Zusammenleben (beispielsweise, dass man sich in einer Schlange hinten anstellt). Andere Normen begrenzen aber auch unsere Handlungsmöglichkeiten (zum Beispiel, dass von einer männlichen Person erwartet wird, dass sie kein Kleid trägt). Wenn eine Person eine Norm bricht, fällt dies auf und sie erfährt oft Widerstand.

Viele Dinge sind auch angepasst an die Norm, beispielhaft sollen hier Rechtshänderscheren oder Treppen (für Menschen, die gehen können) genannt werden. Normen geben denjenigen, die die Norm erfüllen also Vorteile und Privilegien. Zudem haben Menschen, die die Norm erfüllen, oft mehr (symbolisches) Gewicht in der Öffentlichkeit. So wird die Männerfußballweltmeisterschaft einfach nur „WM“ genannt und ist sehr medienpräsent, während die Frauenfußballweltmeisterschaft „Frauen-WM“ genannt und die Berichterstattung geringer ausfällt.

Umso wichtiger ist es also sich klarzumachen, welche Normen im eigenen Verein, Jugendhaus oder der Organisation gelten, wer davon welche Vorteile oder auch Nachteile hat, wer dadurch (unbewusst) ausgeschlossen wird und wie man diejenigen, die nicht die Norm erfüllen, einbeziehen kann. Nur so kann eine wirkliche interkulturelle Öffnung gelingen.

3.4. Begegnungsmöglichkeiten

Eine Aufgabe der Integrationsoffensive ist es, Begegnungsmöglichkeiten zwischen verschiedenen Menschen zu schaffen. Begegnungen können unter bestimmten Voraussetzungen (wenn sie auf Augenhöhe stattfinden, gemeinsame Ziele verfolgt werden, regelmäßig stattfinden, auf Kooperation basieren) Vorurteile abbauen und Berührungsängste nehmen. Gerade deshalb werden auch gemeinsame Aktionen und Projekte von der Integrationsoffensive gefördert.

Durch gemeinsame Aktivitäten, durch Gespräche und interreligiösen Austausch können Grundlagen für eine konstruktive Auseinandersetzung mit Unterschieden und Gemeinsamkeiten gelegt werden. Kinder und Jugendliche beschäftigen sich – meist in ganz

eigener Weise! – mit Vielfalt und Unterschiedlichkeit, setzen sich dabei mit sich selbst und anderen Personen auseinander. Es ist ein pädagogischer Prozess, aus der bloßen Auseinandersetzung mit Vielfalt und Unterschiedlichkeit Anerkennung und Wertschätzung dafür zu machen. Die Anerkennung und Wertschätzung von Heterogenität führt zu erweiterten Perspektiven: auf die eigene Identität, die eigenen Chancen und Möglichkeiten und auf die der sogenannten Anderen. Zugleich fördert es die Jugendlichen in ihrer Kompetenz, mit den Anforderungen einer heterogenen und inklusiven Gesellschaft nicht nur zurecht zu kommen, sondern diese mitzugestalten.

3.5. Empowerment/Power-Sharing

Beim Empowerment-Ansatz geht es darum, Menschen, die von Diskriminierung (insbesondere auch Rassismus) betroffen sind, zu stärken und ist somit ein wichtiger Teil der Integrationsoffensive.

Das Konzept des Empowerment stellt dem in der Sozialen Arbeit noch immer verbreiteten defizitären Blickwinkel eine Ausrichtung auf die Potenziale und Ressourcen der Kinder und Jugendlichen gegenüber. Empowerment bezeichnet dabei sowohl den Prozess der „Selbstbemächtigung“ als auch die professionelle Unterstützung der Kinder und Jugendlichen, ihr Gefühl der Macht- und Einflusslosigkeit (*powerlessness*) zu überwinden und ihre Gestaltungsspielräume und Ressourcen wahrzunehmen und zu nutzen.

Powersharing ist vor allem ein Appell, die eigene Macht anzuerkennen und sie „für Gutes“ zu nutzen, indem sie mit anderen geteilt wird, die weniger Macht haben. Powersharing bezeichnet das Zurverfügungstellen von Ressourcen für das Empowerment von minorisierten Gruppen, ohne über deren Verwendung zu bestimmen.

Die Stärkung von Kindern und Jugendlichen ist Teil einer positiven Identitätsbildung. Die Erfahrung von Anerkennung und Wertschätzung stärkt ihr Selbstvertrauen und das Gefühl, aktiver Teil eines Gemeinwesens zu sein, das sie mitgestalten können und wollen. Sie werden ermutigt, ihre Interessen zu vertreten und Selbst-Verantwortung zu übernehmen. Bei kulturpädagogischen und biografischen Ansätzen, bei sportlichen und kreativen Aktivitäten geht es nicht um Wissen und sprachliche Fertigkeiten. Hier werden Möglichkeitsräume angeboten, Kompetenzen außerhalb der üblichen Bewertungen sichtbar zu machen. Kinder und Jugendliche, die wenig Zugang zu eigenem Ausdruck und ihren Wünschen und Vorstellungen haben, erhalten hierbei Raum für Erfolgserlebnisse und positives Selbsterleben.

3.6. Öffentlichkeitsarbeit

„Tue Gutes und rede darüber“ – dies ist auch ein Motto der Integrationsoffensive Baden-Württemberg. Unser Ziel ist es, Migration als gesellschaftliche Ressource in die Öffentlichkeit

zu tragen und so die Integrationsdebatte positiv zu beeinflussen. Leider wird häufig mit einem sehr defizitorientierten Blick auf zugewanderte Kinder und Jugendlichen geschaut, genauso wie auf Kinder und Jugendliche, die schon in zweiter oder dritter Generation in Deutschland leben. Dann wird nur gesehen, was diese Kinder- und Jugendliche *nicht* können (beispielsweise von Anfang an „richtig“ Deutsch) statt dem, was sie *können* (beispielsweise mehrere Sprachen sprechen). Deshalb sind die von uns geförderten Projekte dazu angehalten, Öffentlichkeitsarbeit zu gestalten und ihre Erfolgserlebnisse nach außen zu tragen. Dadurch wird auch Kindern- und Jugendlichen, die nicht an dem Projekt teilnehmen, die Möglichkeit gegeben, sich positiv zu identifizieren.

3.7. Aufbau und Pflege von Kooperationen und Netzwerken

Der Aufbau und die Pflege von Kooperationen spielen eine wichtige Rolle bei der interkulturellen Öffnung von Organisationen und Einrichtungen. Die Vernetzung von Migrantenorganisationen und offener, verbandlicher und kultureller Kinder- und Jugendarbeit vor Ort fördert den Austausch über und die Abstimmung von Konzepten in der Integrationsarbeit. Neben der Koordination der Partner dient sie zur Förderung des Informationsaustauschs und hilft, neue Impulse für die praktische Arbeit zu setzen. Verschiedene Potenziale ergänzen sich und tragen zur Verstärkung der interkulturellen pädagogischen Arbeit bei.

4. Die vier Bausteine der Integrationsoffensive

Die vier Bausteine der Integrationsoffensive bilden das zentrale Konzept, mit dem die Integrationsoffensive Baden-Württemberg arbeitet. Die Bausteine beschreiben die Leistungen der Integrationsoffensive Baden-Württemberg und benennen zugleich die Kriterien für eine Projektförderung.

4.1. Projekte und Aktionen

Diese bilden den Schwerpunkt der Offensive. Die Träger und Einrichtungen vor Ort werden bei der Umsetzung ihrer nachhaltigen Projektideen unterstützt. Projekte und Aktionen sind für die Integrationsoffensive wichtig, da durch sie verschiedene Prozesse angeregt werden können: zum einen können sie als eine Begegnungsmöglichkeit auf Augenhöhe zwischen Mehrheitsgesellschaft und verschiedenen Minderheiten fungieren. Dadurch können Vorurteile und Berührungängste, die eventuell vorhanden sind, abgebaut werden. Zum anderen können sie auch kulturelle, sportliche, gesellschaftliche, usw. Teilhabe ganz konkret fördern. Kinder und Jugendliche, für die zum Beispiel der Eintritt in einen Verein eine große (innere) Hürden darstellt, können über offenes gemeinsames Kicken an das Vereinsleben

herangeführt werden und so Zugänge zu einem bedeutenden Teil gesellschaftlicher Selbstorganisation geschaffen werden. Ein anderes Beispiel wären Kinder und Jugendliche, die Zuhause mit Kunst in Kontakt kommen und die durch musizieren, theaterspielen, malen oder basteln lernen, sich selbst kreativ auszudrücken. Manche Aktionen beschäftigen sich auch mit gesellschaftlich relevanten Themen wie dem interreligiösen Dialog, dem Thema Gender oder Ökologie, um nur einige zu nennen. Prinzipiell ist dem Ideenreichtum unserer Projekte keine Grenze gesetzt. Der entscheidende Punkt für die Integrationsoffensive ist dabei, Ideen, Themen und Bedarfe vor Ort zuzulassen und sogar einzufordern. Daher machen wir keinerlei thematische Vorgaben, diese können und sollen von den lokalen Projekten selbst erarbeitet und eingebracht werden.

Weiterhin gibt es auch reine Netzwerk- und/ oder Qualifizierungsprojekte. So können die Projektgelder eingesetzt werden, um gezielt auf die eigenen Strukturen zu schauen, die Einrichtung zu öffnen und die Mitarbeiter*innen der Kinder- und Jugendarbeit interkulturell zu schulen.

Reine Schulprojekte und Sprachkurse können nicht von der Integrationsoffensive gefördert werden. Die Zuschussung von Jugendaustauschprogrammen (Übernachtungen, Fahrtkosten) ist durch andere Fördermöglichkeiten abgedeckt.

Die Zusammenarbeit mit den Partnern*innen regelt ein Kooperationsvertrag.

4.2. Kooperation und Vernetzung

Vernetzung bedeutet: Voneinander wissen, Ressourcen bündeln, sich gegenseitig unterstützen und ergänzen und gemeinsam handeln. So kann sich ergänzendes Wissen ausgetauscht werden, genauso wie zeitliche, finanzielle und personelle Ressourcen gemeinsam genutzt werden. Diese Zusammenarbeit gibt nicht nur neue Ideen, Perspektiven und Impulse, sondern erhöht auch die Sichtbarkeit der Organisationen und erleichtert die Öffentlichkeitsarbeit.

Die interkulturelle Öffnung von Einrichtungen und der Aufbau von Kooperationsbeziehungen benötigen einen breit angelegten Austausch, gemeinsame Ziele und Vorgehensweisen.

Die Förderung von Kooperationsbeziehungen ist ein wesentlicher Erfolgsfaktor für die Nachhaltigkeit von Projekten. Insbesondere bereits über zwei Förderperioden geförderte Projekte können auf einem sehr hohen Niveau ihre Arbeit verstetigen und etablieren. Die Kooperation mit Migrantenorganisationen wird zunehmend selbstverständlicher; sie werden als relevante Akteure auf gleicher Augenhöhe wahrgenommen.

4.3. Praxisberatung und Qualifizierung

Die Qualifizierung und Beratung ist ein Dreh- und Angelpunkt der Qualitätssicherung der Integrationsoffensive.

Wir gehen davon aus, dass in jedem Projekt Beratungs- und Qualifizierungsbedarf besteht. Damit stellen wir nicht die jeweils vorhandene Kompetenz in Frage, sondern wollen Entwicklungen anstoßen und ermöglichen. Oftmals können Probleme, Differenzen oder Hürden aus der subjektiven Sicht der Durchführenden gar nicht wahrgenommen werden und brauchen den kompetenten und objektiven Blick von außen. Wir sind daher sehr daran interessiert, dass das Beratungsangebot angenommen wird und legen großen Wert darauf, dass mit der Projektförderung auch eine entsprechende interkulturelle Qualifizierung von haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen einhergeht.

4.3.1. Praxisberatung

Die Pädagog*innen erhalten die Möglichkeit, Beratungsstunden abzurufen, in denen sie speziell auf ihren Bedarf, ihre Situation und ihr Vorhaben zugeschnittene Informationen und Anregungen erhalten. So kommt es zu einem präzisen, passgenauen Wissenstransfer, dessen Grundlage eine angeleitete, externe Reflexion des bisherigen Prozesses ist. Dies erweist sich als deutlich wirksamer als standardisierte Seminarangebote oder schriftliche Informationen.

Die Berater*innen der Projekte sind Fachpersonen, die neben ihrer Trainings- und Beratungskompetenz mehrjährige Erfahrungen in einem pädagogischen Feld und speziell in den Themenfeldern Interkultur, Integration und Migration mitbringen.

Sie nehmen dreimal pro Jahr an einem Beratungskolloquium teil, das dem Informations- und Erfahrungsaustausch und der weiteren fachlichen Qualifizierung dient. Hier werden offene Fragen besprochen und Feedback über die Projekte gegeben.

Der Beratungsprozess gliedert sich in die drei Phasen Kontaktaufnahme, Beratung im Projektverlauf und Projektende. In der Startphase geht es hauptsächlich um die Beratung bei der Projekt- und Konzeptentwicklung und beim Erstellen eines Projektplans (Überprüfen der Ziele, Zielgruppe(n), Zeit- und Personalplanung, Methoden). Dabei kann die Beratung bei der Strukturierung der Schritte helfen und strategische Tipps für die Planung geben. Zudem wird geklärt, was die Vereine/ Organisationen sich von der Beratung erhoffen und welcher Qualifizierungsbedarf besteht (themenspezifisch oder auch zu interkultureller Öffnung).

Bei der Prozessbegleitung geht es ans Eingemachte: können die gesetzten Ziele umgesetzt werden? Falls nicht, woran liegt es und wie müsste man das Projekt eventuell anpassen, um seine Ziele oder Zielgruppen zu erreichen? Bei Bedarf erlaubt die Integrationsoffensive auch

„Planänderungen“, diese können mit der Beratung abgeklärt und reflektiert werden. Während der Laufzeit des Projekts kann die Beratung auch Unterstützung bei einzelnen Maßnahmen und Aktivitäten anbieten, schon mal bei Überlegungen der (Weiter-) Finanzierung helfen und Kooperations- und Netzwerkberatung durchführen. Auch Fragen zu Presse- und Öffentlichkeitsarbeit werden häufig gestellt und gemeinsam erarbeitet.

In der Abschlussphase wird das Projekt noch einmal reflektiert: wurden die Ziele und/ oder Zielgruppen erreicht? Was kann man aus dem Projekt lernen? Wie kann die eigene interkulturelle Arbeit gegebenenfalls zukünftig noch besser gestaltet werden? Zudem geht es um die Nachhaltigkeit und die Perspektiven des Projekts – denn die Integrationsoffensive möchte Prozesse anstoßen, die mit Beendigung der Förderperiode weiterlaufen.

4.3.2. Qualifizierung

Die Berater*innen klären mit den Projektträger*innen, welcher Qualifizierungsbedarf für das Projekt besteht. Dabei kommt es vor allem darauf an, bedarfsgerecht und dezentral Qualifizierungsbausteine anzubieten, die sich direkt auf die geplanten Projekte beziehen.

Fortbildungsangebote erhalten haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter*innen, Honorarkräfte sowie Jugendliche der geförderten Einrichtungen:

Seminare können zur interkulturellen Sensibilisierung und Öffnung, zu Öffentlichkeitsarbeit oder als Training zur Stärkung interkultureller Kompetenzen stattfinden.

Des Weiteren können spezielle Themenfelder wie Deeskalations- und Konfliktlösungstraining, Gender-Aspekte in der interkulturellen Arbeit und Rassismus bearbeitet werden.

Die Integrationsoffensive arbeitet mit Trägern zur fachlichen Weiterbildung von pädagogischen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen im interkulturellen Kontext zusammen landesweit zusammen. Mehr dazu finden Sie unter dem Punkt „Partner/innen bei der Qualifizierung“.

4.3.3. Evaluation

Um qualifizieren zu können, muss die eigene Qualität gesichert sein. Dies geschieht, indem die Integrationsoffensive Baden-Württemberg regelmäßig von externen Wissenschaftler*innen evaluiert wird.

Die Evaluation der Integrationsoffensive ist für die beteiligten Jugendverbände kein Selbstzweck, sondern dient der qualitativen Weiterentwicklung des Projektes. Das Projekt wurde durchgehend mit jeweils unterschiedlichen Schwerpunkten evaluiert.

Zudem finden laufend Wirksamkeitsdialoge zur Fortentwicklung der Fachlichkeit mit den Kooperationspartnern und den Berater*innen und Trainer*innen der Projekte statt.

4.4. Öffentlichkeitsarbeit

Unser Ziel ist es, die Stärken und Potentiale von Vielfalt in der Öffentlichkeit darzustellen. Dieses Ziel ist nur langfristig erreichbar. Dabei setzen wir auf die Mitarbeit unserer Kooperationspartner*innen in den Bereichen Internetauftritt, Kontakt zur Landes- und Lokalpolitik und Pressearbeit vor Ort. Auf lokaler Ebene ermutigen wir die Projektpartner*innen, den politisch Verantwortlichen und der Öffentlichkeit ihre Arbeit zu präsentieren und in die lokalen Medien zu tragen.

Angestrebt wird auch, einzelne, besonders erfolgreiche Projekte in den Landesmedien darzustellen. Es ist uns wichtig, die Medien in einer anderen Rolle zu sehen: sie sind nicht distanzierte Beobachter des Geschehens, sondern sind als Teil der Gesellschaft mit dafür verantwortlich, in welchem Licht Integration wahrgenommen wird.

Internetauftritt

Die Webseite www.integrationsoffensive.de bietet Informationen zu Förderung, Partnern, aktuellen Projekten und Dokumentation.